

**Elena Eschrich**

## **Bedeutung und Auswirkung der Kindheit**

Entwicklungs- und Bindungsprozesse, Risiko- und Schutzfaktoren

**Bachelorarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2011 GRIN Verlag  
ISBN: 9783656545491

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/265105>

**Elena Eschrich**

## **Bedeutung und Auswirkung der Kindheit**

**Entwicklungs- und Bindungsprozesse, Risiko- und Schutzfaktoren**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

**Fachbereich 04**

## **Bachelor-Arbeit**

Zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Arts (B. A.)“

im Studiengang Erziehungswissenschaften

Thema:

# **Bedeutung und Auswirkung der Kindheit**

**Entwicklungs- und Bindungsprozesse, Risiko- und Schutzfaktoren**

Vorgelegt am 15.06.2011 von:

Elena Eschrich

Bearbeitungszeit: 15.04.2011-17.06.2011

# Inhaltsverzeichnis

<b>1) Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2) Entwicklung und Entwicklungsaufgaben .....</b>	<b>6</b>
2.1) Definition Entwicklung .....	9
2.2.) Entwicklungsaufgaben.....	9
2.3.) Anlage oder Umwelt? .....	11
<b>3) Entwicklungsschritte in den ersten Lebensjahren .....</b>	<b>13</b>
3.1) Körperlich-motorische Entwicklung .....	13
3.1.1) Reflexe und motorisches Verhalten .....	14
3.2) Gehirnentwicklung und Gedächtnis.....	16
3.2.1) Implizites Gedächtnis.....	17
3.2.2) Explizites Gedächtnis.....	20
3.3) Entwicklung der Sinne.....	21
3.3.1) Hörsinn.....	21
3.3.2) Tastsinn .....	23
3.3.3) Geruchssinn.....	24
3.3.4) Sehsinn .....	25
3.4) Kognitive Entwicklung und Spracherwerb.....	27
3.4.1) Kognitive Entwicklung nach Piaget.....	28
3.4.1.1) Aktualität der Theorie Piagets .....	29
3.4.2) Sprachentwicklung.....	30
3.4.2.1) Der Zusammenhang von Sprache und Kognition.....	30
3.4.2.2) Bedeutung und Beeinflussung der Sprachentwicklung.....	33
3.4.2.3) Schritte der Sprachentwicklung.....	34
3.5) Sozial-emotionale Entwicklung.....	35
3.5.1) Lernen .....	37
3.5.1.1) Lernformen.....	38
3.5.2) Frühe Lernprozesse; Schritte der sozialen und emotionalen Entwicklung.....	40

3.5.3) Bindungstheorie nach Bowlby und Ainsworth .....	46
3.5.3.1) Die Klassifikation der Bindungsqualität .....	49
3.5.3.2) Relativierung der Bindungskategorien .....	50
3.5.3.3) Aktueller Standpunkt zu Bowlbys Theorie sowie Konsequenzen für Erziehung und Fremdbetreuung .....	52
3.5.3.3.1) Fremdbetreuung .....	53
3.6) Persönlichkeit eines Kindes .....	54
3.7) Erziehungsstile und die Chance/ Gefahren für die Persönlichkeits- entwicklung .....	57
3.7.1) Autoritärer Erziehungsstil .....	59
3.7.1.1) Auswirkungen .....	59
3.7.2) Permissiver Erziehungsstil .....	59
3.7.2.1) Auswirkungen .....	60
3.7.3) Autoritativer Erziehungsstil .....	61
3.7.3.1) Auswirkungen .....	62
3.7.4) Vernachlässigender Erziehungsstil .....	62
3.7.4.1) Auswirkungen .....	63
3.7.5) Erziehung, Aufwachsen und die Gesellschaft .....	65
<b>4) Schutz- und Risikofaktoren der kindlichen Entwicklung .....</b>	<b>67</b>
4.1) Risikofaktoren und Vulnerabilität .....	67
4.1.1) Risikofaktor Bindung .....	69
4.1.1.1) Unsicher-vermeidende Bindung .....	70
4.1.1.2) Unsicher-ambivalente Bindung .....	72
4.1.1.3) Desorganisiert-desorientierte Bindung .....	74
4.1.2) Defizite im elterlichen Erziehungsverhalten und Bedeutung der Familie .....	77
4.1.2.1) Die Familie .....	79
4.1.2.1.1) Innerfamiliäre Probleme .....	80
4.1.3) Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch .....	83
4.1.3.1) Formen der Kindesmisshandlung und ihre Auswirkungen .....	83
4.1.3.1.1) Körperliche Misshandlung .....	85
4.1.3.1.1.1) Auswirkung körperlicher Misshandlung .....	86
4.1.3.1.2) Sexueller Missbrauch .....	87

4.1.3.1.2.1) Auswirkung sexueller Misshandlung .....	88
4.1.3.1.3) Psychischer Missbrauch .....	89
4.1.3.1.3.1) Auswirkung psychischer Misshandlung .....	91
4.1.3.2) Erklärungsansätze .....	92
4.1.4) Vulnerabilität .....	93
4.2) Schutzfaktoren und Resilienz .....	94
4.2.1) Die fünf Säulen entwicklungsfördernder Erziehung .....	96
4.2.2) Bindung als Schutzfaktor .....	97
4.2.3) Familie .....	99
4.2.4) Resilienz .....	102
4.3) Zusammenwirken der Risiko- und Schutzfaktoren: Aktuelle Forschungslage und Fazit für die Praxis .....	104
<b>5) Schluss .....</b>	<b>110</b>
<b>6) Literaturverzeichnis .....</b>	<b>117</b>
<b>7) Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>129</b>
<b>8) Danksagung .....</b>	<b>151</b>

## 1) Einleitung

Der Psychologe Paul Watzlawick machte mit seiner ironisierten Aussage „In der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein“<sup>1</sup> deutlich, dass, vor allen Dingen im frühen Kindesalter, den engsten Bezugspersonen eine enorme und prägende Bedeutung und Verantwortung zukommt.<sup>2</sup> In den ersten Lebensjahren sind Kinder diesen völlig ausgeliefert, sind mittellos, abhängig und hilflos; die entgegengebrachte Nähe oder hingegen Distanz, die Art der Erziehung und die Vorbildfunktion sind als entscheidende Meilensteine für das spätere Leben zu nennen.<sup>3</sup> Sie können sich ihre Eltern nicht aussuchen oder das Elternhaus austauschen oder sich auch nur einer nicht angenehmen Situation entziehen:

Schicksalhaft entstammen sie einem Elternpaar, dessen wie auch immer beschaffenes Vorleben Einfluss nehmen wird. Kinder sind unmittelbar betroffen. Zum Zeitpunkt der mehr oder weniger beabsichtigten Empfängnis ist keineswegs absehbar, ob sich eine für das Kind brauchbare Familie bilden wird.<sup>4</sup>

Mehrere Thesen bzgl. der Kindheit lassen sich nach Alice Miller einleitend festhalten: Das Kind kommt auf die Welt, damit es wächst, sich entfaltet, leben und lieben kann und damit es seine Bedürfnisse und Emotionen zu seinem eigenen Schutz artikulieren kann. Damit die Entfaltung des Kindes jedoch vonstattengehen kann, benötigt es die Achtung und den Schutz von Erwachsenen, die es ernst nehmen, ihm Liebe und ehrliche Hilfe sowie Orientierungsunterstützung entgegenbringen. Wenn diese Bedürfnisse jedoch nicht befriedigt werden, „wird das Kind statt dessen für die Bedürfnisse Erwachsener ausgebeutet, geschlagen, gestraft, mißbraucht [sic!], manipuliert, vernachlässigt, betrogen, ohne daß [sic!] je ein Zeuge eingreift, so wird die Integrität des Kindes nachhaltig verletzt.“<sup>5</sup> Die Reaktion seitens des Kindes ist dann von Wut und Schmerz charakterisiert, es ist jedoch gezwungen, diese Gefühle zu unterdrücken und das Trauma zu verdrängen, ja sogar den Täter zu idealisieren, da Zorn in der verletzenden Umgebung verboten ist und das Erlebnis der Schmerzen in der Einsamkeit nicht zu ertragen wäre. Die abgespaltenen Gefühle des Zorns, Ohnmacht, Verzweiflung, Sehnsucht, Furcht und Schmerz suchen sich jedoch ein Ventil und kommen nicht selten gegen sich selbst (Drogensucht, Alkoholis-

---

<sup>1</sup> Wettig, Jürgen, Themen der Zeit: Eltern-Kind-Bindung: Kindheit bestimmt das Leben, in: Deutsches Ärzteblatt 2006, 103(36), URL: <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=52567> (Stand: 01.05.2011), S. C·1922-C·1924.

<sup>2</sup> Vgl. Wettig, Jürgen, Schicksal Kindheit, Heidelberg 2009, S. 144.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Wettig 2009, S. 144.

<sup>5</sup> Miller, Alice, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt am Main 1983, S. 13.

mus, Prostitution, psychische Krankheiten, Suizid) zum Ausdruck.<sup>6</sup>

Kindheit ist für viele Erwachsene die Zeit, in der gespielt, ziellos ausprobiert und ständig Neues erfahren werden kann. Anderen erscheint Kindheit als eine außerordentlich gefährliche Zeit, in der sie hilflos und abhängig waren, verletzt und missbraucht, demoralisiert und verbogen werden konnten. Einig scheint man sich jedoch darin, dass die Kindheit eine wichtige und prägende<sup>7</sup> und auch sensible<sup>8</sup> Lebensphase ist.<sup>9</sup>

Die folgende Bachelorarbeit soll die aufgestellten Thesen der Kindheit überprüfen und der Frage nachgehen, wie die Entwicklung eines Kindes in seinen ersten Lebensjahren aussieht und hierfür einzelne Entwicklungsschritte, was und in welchem Bereich ein Kind also wann welche Funktion entwickelt, betrachtet werden. Auch soll untersucht werden, welche Faktoren eine Entwicklung fördern oder hingegen gefährden können und ob man die Kindheit tatsächlich als „Schicksal“ ansehen kann, also ob ein Trauma oder ähnliches tatsächlich automatisch ein „schlechtes“ Leben vorprognostiziert. Zunächst soll sich hierzu mit dem Begriff „Entwicklung“ und „Entwicklungsaufgaben“ auseinandergesetzt werden und anschließend die Anlage-Umwelt-Debatte aufgegriffen werden. Die Diskussion, inwiefern die Entwicklungsschritte von den Anlagen oder der Umwelt abhängt, wird an der jeweiligen Stelle bei einem Entwicklungsbereich noch einmal separat aufgegriffen, um z. B. die Bedeutung der Gesellschaft aufzeigen zu können. Im folgenden Absatz sollen die Entwicklungsschritte der ersten Lebensjahre aufgezeigt werden. angefangen mit der körperlich-motorischen Entwicklung und den Reflexen. Anschließend werden die Gehirnentwicklung und zwei Formen des Gedächtnisses vorgestellt, die für das Thema der Bachelorarbeit eine besondere Bedeutung haben. Der nächste Unterpunkt behandelt die Entwicklung der Sinne, also der Hör-, Tast-, Geruch- und Sehsinn. In diesem Zusammenhang soll das Augenmerk auch immer auf dem Bindungsaspekt liegen, also mit einbezogen werden, in welchem Maß die jeweilige Entwicklung von der Bindung oder generell dem Bezug zur Mutter oder anderen Personen abhängt. Der kommende Unterpunkt „Kognitive Entwicklung und Sprachentwicklung“ soll zunächst die Theorie von Piaget betrachten und hierbei auch ein Bezug zur Aktualität bzw. fortgeschrittenere Forschungs-

---

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> Unter „Prägung“ sind in diesem Zusammenhang laut Verhaltensforschung „meist irreversible Lernprozesse während einer je nach Art verschieden langen sensiblen Periode in der frühen Kindheit“ gemeint (Das aktuelle wissen.de Lexikon, Band 17, Gütersloh/ München 2004, S. 240).

<sup>8</sup> Eine sensible Periode bzw. Phase ist grundsätzlich „eine Lebens- oder Entwicklungsphase eines Individuums, in der bestimmte Umwelteinflüsse formative Wirkungen haben können“ gemeint (Das aktuelle wissen.de Lexikon, Band 20, Gütersloh/ München 2004, S. 92).

<sup>9</sup> Vgl. Wettig 2006, S. C·1924.

ergebnisse mit aufgezeigt werden um die Aktualität dieses Themas auch hervorzuheben und zu gewährleisten. Bei den Einflüssen der kognitiven Entwicklung und auch der anschließend aufgezeigten Sprachentwicklung sollen ebenfalls wieder diverse Einflussfaktoren mit aufgezeigt werden. Die im folgenden Unterpunkt aufgezeigte sozial-emotionale Entwicklung<sup>10</sup> ist mitunter der Kernpunkt dieser Arbeit, da die Bindung bereits einen großen Faktor bei den bereits aufgezeigten Entwicklungsschritten darstellte und sie sich durchgängig durch die Entwicklung eines Kindes zieht. Zunächst sollen hier kurz einige Lernformen vorgestellt und hierdurch erneut deutlich gemacht werden, dass der Mensch ein soziales Wesen ist und eben entscheidend auch von seiner Umwelt abhängig ist und von ihr lernt. Anschließend soll die sozial-emotionale Entwicklung in ihren Schritten näher erläutert und hiernach die Bindungstheorie von Bowlby und Ainsworth und die entstandenen Bindungskategorien näher vorgestellt werden. Auch hier sollen die Auswirkungen und aber auch der aktuelle Standpunkt zu dieser Theorie festgehalten werden. Hier ist zu sagen, dass die jeweiligen detaillierten Auswirkungen der einzelnen Bindungskategorien an dieser Stelle noch nicht genauer aufgeführt werden, sondern im folgenden Abschnitt „Risiko- und Schutzfaktoren“ eingegliedert und näher beleuchtet werden, da die (misslungene) Bindung eines der Hauptaspekte der kindlichen Entwicklung darstellt und dadurch eine intensivere Beschäftigung hiermit gewährleistet werden sollte. Auch soll hier die Bedeutung für die Fremdbetreuung mit einbezogen werden. Im folgenden Unterpunkt soll die Persönlichkeit und das Temperament eines Kindes angesprochen werden und hiermit ein Beitrag dafür geleistet werden, dass es ein Individuum ist und bereits von Natur aus gewisse Eigenschaften festgelegt sind und sich hieraus Konsequenzen für die bereits vorgestellte Fremdbetreuung und auch für die im dann folgenden Unterpunkt erläuterten Erziehungsstile ergeben. Diese sollen einzeln erläutert werden und hierzu die jeweiligen Auswirkungen genannt werden. Aus Gründen der Übersicht und Strukturierung wurde entschieden, diese bereits an dieser Stelle aufzuführen und unter dem Punkt „Risiko- und Schutzfaktoren“ nur noch allgemein auf das Erziehungsverhalten bzw. generell das Verhalten in der Familie und der Eltern ihren Kindern gegenüber (was jedoch mit der Bindung in Korrelation steht) einzugehen. Nach der Erläuterung der Erziehungsstile soll auch hier ein Blick auf die Gesellschaft und deren Einwirkung auf die Er-

---

<sup>10</sup> Zu diesem Punkt bzw. auch zu anderen ist zu sagen, dass Wert darauf gelegt wurde, dass gewisse Aspekte (z. B. das Stillen durch die Mutter) unter allen Relevanten Gesichtspunkten analysiert wurden und daher zum einen bei der Entwicklung der Sinne, jedoch auch bei der Entwicklung einer Bindung aufgeführt wird. Die Wiederholungen, da viele Aspekte unter diversen Entwicklungsaspekten beleuchtet werden müssen,

ziehung bzw. die gesamte Entwicklung gelegt werden. Insgesamt soll das Augenmerk der Bachelorarbeit auch besonders darauf gelegt werden, was die Entwicklung generell stören oder beeinflussen kann und welche Rolle die angesprochenen Bindungspersonen hierbei jeweils spielen. Die Entwicklung und die Kindheit sind sehr sensible Phasen, sodass gegen Ende der Bachelorarbeit unter dem Punkt „Risiko- und Schutzfaktoren“ überprüft werden soll, welche Faktoren die Kindheit gefährden oder hingegen schützen können und was mögliche Auswirkungen hiervon sind. Aus dem Grund, dass Schutzfaktoren zum Teil die Risikofaktoren aufheben oder eindämmen können und die Hausarbeit auch mit einer „positiven“ Ausrichtung beendet werden soll, sollen die Risikofaktoren zuerst genannt werden. Betrachtet werden unter dem Aspekt der Risikofaktoren die Bindung und deren mögliche negative Einwirkung auf die Entwicklung des Kindes, desweiteren die Familie und innerfamiliäre Probleme und am Ende der Kindesmissbrauch und Vernachlässigung mit ihren Facetten der körperlichen, sexuellen und psychischen Misshandlung und Erklärungsansätze hierfür. Anschließend soll das Augenmerk auf den Begriff „Vulnerabilität“ gelegt und dieser näher erläutert werden. Im nächsten Unterpunkt sollen dann schließlich die Schutzfaktoren und hier zunächst die fünf Säulen entwicklungsfördernder Erziehung und auch hier anschließend die Faktoren Bindung und Familie betrachtet werden. Der Begriff „Resilienz“ und dessen Erläuterung sollen hiernach folgen. Abschließend wird das Zusammenwirken der Risiko- und Schutzfaktoren aufgezeigt und hierin auch die aktuelle Forschungslage berücksichtigt und, unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, bereits vorläufiges Fazit gezogen.

Angedeutet wurde bereits, dass es vor allen Dingen die ersten Lebensjahre sind, die enormen Einfluss haben und uns für unser ganzes weiteres Leben prägen und verschiedenste Erlebnisse den weiteren Entwicklungsweg beeinflussen. Oftmals wird nur von der frühen Kindheit<sup>11</sup> als prägende Lebensjahre gesprochen. Doch auch die folgenden Lebensjahre haben eine sehr große Bedeutung: Das Kleinkindalter<sup>12</sup> ist der Entwicklungsabschnitt nach der frühen Kindheit und ist u. a. geprägt von der Sprachentwicklung und der Identifikation mit erwachsenen Bezugspersonen, zudem wird die Wahrnehmung differen-

---

sind daher bewusst entstanden.

<sup>11</sup> Die frühe Kindheit umfasst in etwa die ersten 18 Lebensmonate eines Kindes (vgl. Mietzel, Gerd, Wege in die Entwicklungspsychologie – Band 1: Kindheit und Jugend, Weinheim 1997, S. 89).

<sup>12</sup> Steinhausen (Steinhausen, Hans-Christoph, Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen: Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, München 2010, S. 12) postuliert für den Begriff „Kleinkindalter“ die Lebensalter 2 bis 5, jedoch geht aus verschiedener Literatur hervor, dass die Lebensabschnitte detaillierter unterteilt werden und sprechen beim „Kleinkindalter“ nur von den Lebensjah-

ziert (generell schreitet die sozial-emotionale Entwicklung in dieser Zeit noch entscheidend voran).<sup>13</sup> Weiterhin lässt sich festhalten, dass die Gefühle, die wir in den ersten Lebensjahren machen, gespeichert werden und unsere spätere Persönlichkeit prägen. Dieses emotionale Erfahrungsgedächtnis legt in den ersten drei bis fünf Lebensjahren weitestgehend den Charakter oder die Persönlichkeit eines Menschen fest.<sup>14</sup> Auch Cobabus spricht von einer Prägung, die insbesondere „in den ersten Lebensjahren bis zur Ausbildung des voll entwickelten reflexiven Selbstbewusstseins mit 5 oder 6 Jahren vollzogen wird.“<sup>15</sup> Ebenfalls Wettig spricht in seinem Buch die ersten fünf Lebensjahre an. Aus diesem Grund sollen in der folgenden Bachelorarbeit ebenfalls in etwa die ersten 5 Lebensjahre eines Kindes angesprochen werden.<sup>16</sup> „In etwa“ deswegen, weil sich nicht strikt an die Lebensjahre gehalten und detailliert aufgezeigt werden soll, in welchem Jahr welche Fähigkeit erlernt wird o. ä., vielmehr soll ein grober Allgemeinblick auf die Entwicklung(sschritte) eines Kindes gelegt werden, sodass bei manchen Fähigkeiten durchaus pränatale Einflüsse (z. B. Hörsinn) angesprochen werden, wieder andere Entwicklungsschritte (Bindungen) eigentlich bis in das Erwachsenenalter weiterreichen würden. Insgesamt soll also weniger Wert auf genaue Zahlen gelegt, sondern Alter als etwas Ungefähres angesehen werden.<sup>17</sup>

Es sollte deutlich werden, dass die Einteilung von Entwicklungsschritten zwar mit dem biologischen Alter korrespondiert, jedoch anhand inhaltlicher Kriterien, wie dem Erwerb biopsychosozialer Kompetenzen und dem Erreichen bestimmter Entwicklungsziele getroffen wird.<sup>18</sup>

In der Arbeit wird, wenn nicht von einem gezielten Lebensalter gesprochen wird, daher immer nur von den „ersten Lebensjahren“ gesprochen. Auch ist meistens, wenn nicht ein spezielles Geschlecht gemeint ist, der Einfachheit halber und, da es ohnehin nicht um Geschlechterdifferenzen gehen soll (und daher nicht Rücksicht auf die männliche und weibliche Form genommen werden muss), nur von „dem Kind“ die Rede.

Zur Literaturverwendung lässt sich sagen, dass versucht wurde, primär mit Literatur aus dem 21. Jahrhundert zu arbeiten, da das Thema, die Entwicklung des Kindes und die

---

ren 2 bis 3.

<sup>13</sup> Vgl. Steinhausen 2010, S. 12.

<sup>14</sup> Vgl. Hirler, Sabine, Gefühle leben lernen: Unterstützen sie ihr Kind in seiner emotionalen Entwicklung, Freiburg 2004, S. 9f.

<sup>15</sup> Cobabus, Norbert, Wirklichkeiten – wie wir „die Welt“ erleben und erkennen, Münster u. a. 2002, S. 60.

<sup>16</sup> Auch wenn die pränatale Phase eine sehr bedeutsame ist, soll im Rahmen dieser Arbeit nicht hierauf eingegangen werden.

<sup>17</sup> Angelehnt wurde sich hierbei an die Auffassung Piagets bei seinen sensomotorischen Stadien, das Alter ebenfalls ungefähr betrachtet hat (vgl. Myers, David G., Psychologie, Berlin 2008, S. 177).

<sup>18</sup> Taubert, Steffen/ Förster, Charis, Entwicklungspsychologie in den Angewandten Kindheitswissenschaften, S. 225-235, in: Luber, Eva/ Hungerland, Beatrice (Hrsg.), Angewandte Kindheitswissenschaften. Eine Einführung für Studium und Praxis, Weinheim/ München 2008, S. 228.

Entwicklungspsychologie eingeschlossen, zu ständig neuen Forschungsergebnissen kommt<sup>19</sup> und nach wie vor eine hohe Aktualität besitzt, zudem sich die Kindheit mit der Gesellschaft und den „Umständen“ weiterentwickelt und wandelt.

Als Grundlagenliteratur diene das Werk „Schicksal Kindheit“ von Jürgen Wettig. Der Autor, zweifacher Vater, Neurologe, Psychiater und tiefenpsychologisch ausgebildeter Psychotherapeut, der auf verständliche Art und Weise Ergebnisse der Hirnforschung zur kindlichen Entwicklung liefert, sowie die Bindungstheorie und Schutz- und Risikofaktoren der kindlichen Entwicklung aufzeigt und durch die Aktualität des Buches (2009) aktuellste Informationen liefert. Die Bücher „Wege in die Psychologie“ und „Wege in die Entwicklungspsychologie“ von Dr. Gerd Mietzel, Psychologe und Professor für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Universität Duisburg-Essen, unterstreichen dies: Das Werk „Wege in die Psychologie“ ist in der 13. Auflage auf dem neuesten Stand, liefert ein gutes Grundlagenwissen und bringt vor allen Dingen die Psychologie der menschlichen Entwicklung, der Wahrnehmung und der Lernprozesse verständlich näher. Sein Buch „Wege in die Entwicklungspsychologie“, Band 1, aus dem Jahr 2002<sup>20</sup>, das sich auf Kindheit und Jugend bezieht, hat die Erkenntnisse durch die der Entwicklungspsychologie erweitert und geht vor allen Dingen auf die körperlichen und kognitiven Entwicklungsabschnitte im Kindes- und Jugendalter ein. Auch David Myers Werk „Psychologie“ wurde des Öfteren herangezogen. Auch dieses Werk befasst sich mit aktuellen (2008) Erkenntnissen und zieht verschiedene Teilbereiche der Psychologie (Klinische Psychologie, Pädagogische Psychologie, Arbeits- und Organisationspsychologie etc.) heran und liefert z. B. auch neurowissenschaftliche Erkenntnisse, sodass es als gute Quelle für die Themen Entwicklung, Wahrnehmung, Lernen sowie die gesamte Kognition dienen konnte.

## **2) Entwicklung und Entwicklungsaufgaben**

Wie eingangs erläutert, ist es maßgeblich, sich mit der „normalen“ Entwicklung eines

---

<sup>19</sup> „Die Erkenntnisse von Bindungsforschung, Entwicklungspsychologie und Tiefenpsychologie werden durch die aktuelle neurowissenschaftliche Forschung und funktionelle Bildgebung eindrucksvoll bestätigt.“ (Wettig 2009, S. 187). Vgl. hierzu auch Kron, Friedrich W., Grundwissen Pädagogik, Stuttgart 2009, S. 18f.; Stang, Kirsten/ Sachsse, Ulrich, Trauma und Justiz: Juristische Grundlagen für Psychotherapeuten – psychotherapeutische Grundlagen für Juristen, Stuttgart 2007, S. 72f.; Rolff, Hans-Günter/ Zimmermann, Peter, Kindheit im Wandel, Weinheim/ Basel 2001.

<sup>20</sup> Wobei zu sagen ist, dass bei den beiden Werken von Mietzel auch die 7. Auflage aus dem Jahr 1994 (Wege in die Psychologie) und die 3. Auflage aus dem Jahr 1997 (Wege in die Entwicklungspsychologie) verwendet wurden, aufgrund der Verfügbarkeit der Literatur und den hierin unterschiedlich behandelten Themen, die jedoch aufgrund der ohnehin überholten Kenntnisse (z. B. die Untersuchungen von Mary Ainsworth), keiner aktuelleren Literatur bedürfen.

Kindes auseinanderzusetzen, um verstehen zu können, welche Bedeutung und mögliche Auswirkungen die Kindheit besitzen kann. Es ist festzuhalten, dass eine Unterscheidung einer normalen, gesunden seelischen Entwicklung eines Kindes und einer, die man als gestört oder sogar krank titulieren würde, generell schwer zu treffen ist und die Entwicklungspsychologie es als sinnvoll erachtet, dass erst die Zukunft eines Kindes letztendlich vollends darüber entscheidet, „was in der Beurteilung der frühkindlichen Entwicklung richtig oder falsch gewesen ist.“<sup>21</sup> Doch um dies beurteilen zu können, ist es natürlich notwendig zu erfahren, was als „richtig“ oder „normal“ oder hingegen „falsch“ anzusehen ist. D. h. um generelle Urteile über die kindliche Entwicklung fällen zu können (womit zum einen die körperliche, aber zum anderen auch die geistige Entwicklung gemeint ist) und aber auch um z. B. beurteilen zu können, ob ein Kind frühreif oder ein Spätentwickler etc. ist, ist es auch wichtig, eine plausible Vorstellung davon zu erhalten, wie sich ein Kind in den verschiedenen Lebensabschnitten entwickeln „müsste“, um beurteilen zu können, welche Veränderungen „normal“ (die dem Durchschnitt und den Erwartungen entsprechen) oder welche als abweichend von der Norm zu bezeichnen sind.<sup>22</sup> Angelehnt wird sich somit an das Konzept der Entwicklungspsychologie<sup>23</sup>, deren Ziel es ist, zunächst Entwicklungsnormen zu erstellen und somit Auskunft über den normalen Entwicklungsverlauf zu erhalten und dann mithilfe von detaillierten Beobachtungen die Auswirkungen von verschiedenen Entwicklungsbedingungen studiert werden.<sup>24</sup> Denn nur durch den Vergleich mit einer typischen Entwicklung kann wiederum eine atypische Entwicklung erkannt und diagnostiziert und hierdurch letztendlich Interventionen entwickelt werden.<sup>25</sup>

Die Entwicklungspsychologie verbindet Individuum und Umwelt, indem sie die kulturellen Anforderungen mit den Leistungen eines Individuums in Beziehung setzt.<sup>26</sup> Auch die

---

<sup>21</sup> Posth, Rüdiger, Gefühle regieren den Alltag. Schwierige Kinder zwischen Angst und Aggression. Mit Anmerkungen zur frühen Fremdbetreuung, Münster 2010, S. 11.

<sup>22</sup> Vgl. Weinert, Franz E., Entwicklung im Kindesalter, Weinheim 1998, S. 3.

<sup>23</sup> Wobei hierzu zu sagen ist: „Die Kindheitsforschung [...] wird nicht durch eine einzige Disziplin (wenngleich die Entwicklungspsychologie eine besondere Rolle spielt), sondern vielmehr von ihrem Gegenstand (dem Säugling und Kleinkind), dem man sich auf verschiedene Weise nähern kann. Dabei steht nicht nur das einzelne Kind im Mittelpunkt; vielmehr ist wissenschaftlichen, aber auch alltägliches Denken und Ordnen bestrebt, generelle Aussagen über Kinder zu machen, also die Formen der Kindheit zu beschreiben und zu deuten sowie zu bewerten, in der sie sich jeweils bewegen.“ (Baacke, Dieter, Die 0-5 Jährigen, Weinheim/ Basel 1999, S. 19f.)

<sup>24</sup> Vgl. Rossmann, Peter, Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters, Bern 1996, S. 11.

<sup>25</sup> Vgl. ebd.

<sup>26</sup> Vgl. Hardt, Jochen, Psychische Langzeitfolgen manifester Kindheitsbelastungen. Die Rolle von Eltern-Kind-Beziehungen, Lengerich 2004, S. 10.

Entwicklungspsychopathologie, die sich mit der Genese psychopathologischer Symptome<sup>27</sup> innerhalb einer normalen oder gestörten Entwicklung befasst und den Einfluss von psychosozialen Belastungen für die Entwicklung beschreibt, benötigt Kenntnisse über die sich vollziehenden Entwicklungsschritte in den diversen Lebensabschnitten (biologisch, kognitiv, affektiv und sozial).<sup>28</sup>

Um die Entwicklung einigermaßen nachvollziehen und verstehen zu können, dürfen somit nicht einzelne Faktoren herausgegriffen und betrachtet werden, sondern um angepasste oder auch fehlangepasste Entwicklungen angemessen erfahren zu können, müssen komplexe biopsychosoziale Vorgänge und ihre jeweiligen Wechselwirkungen während des Entwicklungsverlaufs ins Augenmerk rücken.<sup>29</sup>

Denn eine bestimmte Konstellation von Bedingungen kann ein Risiko darstellen und deshalb eine fehlangepasste Entwicklung begünstigen, während andersartige Bedingungen eine gut angepasste Entwicklung fördern oder erste Schritte in Richtung Fehlanpassung mildern können,

womit risikoerhöhende oder –mildernde Bedingungen gemeint sind, auf die im Punkt 4) Schutz- und Risikofaktoren der kindlichen Entwicklung näher eingegangen werden soll.<sup>30</sup>

Daher werden im Folgenden die einzelnen Entwicklungsschritte und –funktionen erläutert; Augenmerk wird hier insbesondere auf die psychischen und kognitiven Funktionen gelegt, die körperlich-motorische Reifung wird nur grob erläutert und hierzu auf einschlägige Lehrbücher der Kinderheilkunde verwiesen. Jedoch kann auch nicht nur die psychische Entwicklung allein betrachtet werden, da sie sehr mit anderen Einflussgrößen und Entwicklungsschritten korreliert:<sup>31</sup> So konnten Zusammenhänge zwischen der psychosozialen und der körperlichen Entwicklung und auch gesellschaftlichen Bedingungen<sup>32</sup> aufgezeigt werden.<sup>33</sup> Auch Angela Heller weist darauf hin, dass die motorische

---

Aus diesem Grund soll und muss an diverser Stelle in dieser Bachelorarbeit auch die Gesellschaft und Kultur mit herangezogen werden.

<sup>27</sup> Psychopathologische Symptome, also Krankheitszeichen, „sind als gleich oder ähnlich erkennbare Lebens- und Verhaltensweisen, die sich herausheben aus dem alltäglich Gewöhnlichen der Menschen eines bestimmten Kulturkreises“ zu bezeichnen (Scharfetter, Christian, Allgemeine Psychopathologie: Eine Einführung, Stuttgart 2002, S. 23). Diese treten öfters auch bei misshandelten Kindern auf, die dann charakteristische Auffälligkeiten in der Interaktion (z. B. ein eingefrorenes Lächeln) oder eine Störung der Nähe-Distanz-Regulation zeigen (vgl. hierzu Wiese, Stefan, Pädiatrische Notfälle, S. 275-296, in: Brokmann, Jörg/ Rossaint, Rolf (Hrsg.), Repetitorium Notfallmedizin, Berlin/ Heidelberg 2010, S. 295).

<sup>28</sup> Vgl. Schüssler, Gerhard, Psychologische Grundlagen psychiatrischer Erkrankungen, S. 178-207, in: Möller, Hans-Jürgen/ Laux, Gerd/ Kapfhammer, Hans-Peter (Hrsg.), Psychiatrie und Psychotherapie, Berlin 2005, S. 191.

<sup>29</sup> Haug-Schnabel, Gabriele/ Bensel, Joachim, Grundlagen der Entwicklungspsychologie, Breisgau 2005, S. 10.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 11f.

<sup>31</sup> So können z. B. biologische Reifungsprozesse vielfach als Grundlage für die Entwicklung von psychischen Funktionen angesehen werden (vgl. Steinhausen 2010, S. 4).

<sup>32</sup> Vgl. Rossmann 1996, S. 11.